

Ralf Bürzele
Hagellocher Weg 19
72070 Tübingen

Predigt über Römer 12,1-3 - 1. Sonntag nach Epiphania - 11.1.2004

Liebe Gemeinde!

Im zwölften Kapitel des Briefes, den Paulus an die Gemeinde in Rom schrieb, lesen wir den Predigttext des heutigen Sonntages:

“Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst. Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.”

Liebe Gemeinde,

vom Gottesdienst redet Paulus hier. Und wir, wir sind gerade hier und heute an diesem Sonntagmorgen zusammen, um Gottesdienst zu feiern. Also alles in bester Ordnung, ich sollte dann wohl so schnell wie möglich mit der Predigt zu Ende kommen, wir haben noch eine schöne Zeit miteinander und danach können wir alle heimkehren, zu gutem Essen und zu den Dingen, mit denen wir uns gerne beschäftigen.

Doch weit gefehlt! Paulus hat nicht das Zusammenkommen von Christen, nicht das Feiern eines sonntäglichen Gottesdienstes im Sinn - es geht ihm um weit mehr! Unser Gottesdienst soll die Hingabe unseres

Leibes als lebendiges Opfer sein. Unser Leib, unser Fleisch und Blut, das ist der Raum unserer Persönlichkeit, der Raum, den wir als Mensch einnehmen. Der Raum, mit dem wir in dem Raum dieser Welt handeln und wandeln, schalten und walten. Und dies alles sollen wir Gott hingeben: Wo wir mit unserem Leib hingehen, sollen wir für Gott hingehen. Wo wir handeln und etwas tun, so ruft uns Paulus auf, dies für Gott zu tun. Wo wir Entscheidungen treffen, sollen wir diese für Gott treffen. Auf diese Weise fängt das Reich Gottes mitten unter uns an!

Allerdings — wenn wir uns fragen, für *wen* wir eigentlich so tun, was wir tun — finden wir da nicht, daß wir das allermeiste nicht für Gott tun, sondern für uns selbst? Es wird doch wohl ja reichen, wenn wir für Gott am Sonntag im Gottesdienst erscheinen. Uns vielleicht noch einen Nachmittag in der Kirche engagieren, und aus Nächstenliebe unserer schwerhörigen Nachbarin über die Straße helfen. Das reicht doch wohl aus, um unsere Pflicht Gott gegenüber zu erfüllen.

Nein, das reicht nicht. Das reicht ganz und gar nicht. Weil es Gott nicht wohlgefällig ist. Das ist etwa so, als ob zwei Menschen eine Beziehung eingegangen sind, eine Ehe miteinander geschlossen haben, und der eine sagt zum anderen: “Du, Schatz, Samstag Mittag und wegen mir noch Montag Abend, da hab ich Zeit für dich. Den Rest meiner Zeit mache ich was ohne dich.” Der andere wird entgegen: “Moment, so habe ich mir das nicht vorgestellt, wir wollten doch *miteinander* leben!” Allen ist klar, was hier schief läuft. Genauso verhält es sich mit uns und Gott. Er will eine Beziehung mit uns leben.

Aber wir in Beziehungen zwischen Menschen geht es auch in der Beziehung zu Gott nicht um Pflicht. Es geht nicht darum, etwas zu müssen oder zu sollen: Denn wir sind eigentlich auf die Beziehung mit Gott und Jesus Christus hin angelegt, wir sind als Geschöpfe Gottes so geschaf-

fen und darauf angewiesen, mit Gott zu leben: “Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge.” (Röm 11, 36a). So ähnlich wie wir die Gemeinschaft mit anderen Menschen brauchen, um aufzublühen und nicht zu verkümmern, genauso brauchen wir die Gemeinschaft Gottes. So, wie Zimmerpflanzen jemand brauchen, der sie gießt und sich um sie kümmert, so brauchen wir Gott. Wenn wir mit Gott und für Gott leben, wird das dazu führen, daß unser Leben lebendiger wird, aber auch heiliger. Und heilig ist nicht etwas Abgefahrenes für besonders fromme Christen, die halt meinen einen Heiligenschein haben zu müssen. Sondern heilig sein beinhaltet auch: In Ordnung kommen, geheilt werden. Ist es nicht ein großer Wunsch, daß das tagtägliche Chaos unseres Lebens weniger wird? Sorgen und Nöte verschwinden? In einem Leben mit und für Gott geschieht dies.

Vielleicht sagt sich jemand unter uns: Ja, Beziehung mit Gott, habe ich das denn überhaupt? Was muß ich denn dafür tun? Die Beziehung mit Gott besteht nicht darin, getauft oder konfirmiert zu sein, es kommt nicht so sehr darauf an, ob man im Kirchenbuch steht oder man auf dem Standesamt als evangelisch oder katholisch eingetragen ist. Es ist wie mit einer Beziehung - der Trauschein ist nicht die Beziehung selbst. Was ist denn dann zu tun? Im Römerbrief, in dem unser heutiger Predigttext steht, schreibt Paulus sehr ausführlich darüber, daß wir dafür gar nichts tun können. Jesus Christus, der Sohn Gottes, ist auf dieser Erde Mensch geworden - Weihnachten ist ja noch gar nicht solange vorbei -, er hat durch seinen Tod am Kreuz und durch seine Auferstehung *alles* getan, damit wir diese Beziehung zu Gott haben können, damit wir Kinder Gottes werden können. Er hat uns den Weg freigemacht und uns Gottes Barmherzigkeit gezeigt und erwiesen. Deshalb können wir im Gebet sprechen: “Jesus Christus, ich weiß, ich habe

bisher nicht mit Dir gelebt. Ich danke Dir, daß Du für mich gestorben und auferstanden bist. Vergib mir meine Schuld und zieh in mein Herz ein. Sei Du der Herr meines Lebens. Danke, daß Du mich zu einem Kind Gottes machst.”

Und weil die Beziehung mit Gott uns so gut tut, deswegen ist nichts dabei, unser Leben Gott hinzugeben und nach seinem Willen auszurichten. Im Gegenteil, erst dann werden wir richtig aufblühen und Leben in Fülle haben.

Vielleicht denkt der eine oder die andere jetzt an so verkniffen dreinschauende Christen, die sich abmühen und quälen, Gott zu gefallen, die meinen er würde ihnen keine Freude in ihrem Leben gönnen und ihnen alle Annehmlichkeiten verbieten. Aber wer so lebt, wer dies unter Christsein versteht, der hat Gott noch nicht richtig kennengelernt. Denn Gott, unser Vater im Himmel, ist kein Miesepeter, der nicht lachen kann, sondern er will, daß wir Freude und Frieden in unserem Leben mit ihm haben. Und er hat schließlich unser Lachen und unseren Humor geschaffen.

Leben mit und für Gott, das bedeutet auch, Gott besser und näher kennenzulernen. Und das meint Paulus, wenn er schreibt “ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.”

Sicherlich wird es auf dem Wege, auf dem wir Gott mehr kennenlernen, immer wieder Punkte geben, an denen wir erkennen: Dieses oder jenes, was wir bisher getan haben, woran unser Herz ein Stück weit hängt, das paßt eigentlich nicht zu unserer Beziehung zu Gott. Und das bedeutet dann auch, daß sich unser Leben ändern wird, wenn wir diese Beziehung zu ihm ernstnehmen und leben.

Wir lernen auf einmal sehen, daß es Gott nicht wohlgefällig ist und er es nicht leiden kann, wenn wir andere Menschen bestehlen oder belügen. Und wir ändern unser Leben, indem wir aus Liebe zu ihm eben nicht mehr an unserem Arbeitsplatz irgend etwas für den privaten Hausgebrauch “abzweigen”. Auch wenn es nur ein paar Büroklammern sind, oder etwas, “was sowieso niemand mehr braucht” - es gehört nicht uns, sondern jemand anderem, und Gott mag es nicht, wenn man jemand ungefragt was wegnimmt, egal wie viel oder wenig das sein mag. Ebensovienig werden wir bei Prüfungen oder Klassenarbeiten “ein wenig” schummeln, auch auf die Gefahr hin, ein schlechteres Ergebnis zu bekommen. Denn Gottes Wesen ist die Wahrheit und die Wahrhaftigkeit - und in seiner Nähe ist kein Platz für Schummeln oder Lügen, und seien es auch noch so kleine Notlügen. Deswegen werde wir anfangen, unsere Freizeit zu opfern, um uns auf Prüfungen vorzubereiten, statt die scheinbar geschickte, aber verkehrte Abkürzung zu wählen.

Wir werden auch anfangen, unsere Mitmenschen so wahrzunehmen, wie sie Gott sieht: Hinter dem Chef, der uns tagtäglich piesackt und uns das Leben schwer macht, erkennen wir plötzlich einen gehetzten und getriebenen Menschen. Er versucht, seinem Leben durch Arbeit einen Sinn zu geben, und weil das aber letztlich nicht funktioniert, da dies nur Gott tun kann - läßt er seinen Frust mit sich selbst an uns aus. Wir erkennen dann plötzlich: Diesem Menschen ist nicht geholfen, wenn wir ächzen und stöhnen, ihn heimlich verfluchen oder gar versuchen es ihm heimzuzahlen. Sondern wir werden uns fragen, wie kann ich ihm Gottes Liebe für ihn näherbringen? Und wir werden anfangen, unsere eigenen “Rechte” zu opfern, denn Liebe pocht nicht auf Rechte. Auch nicht, wenn sie dadurch schlechter wegkommt.

Doch wie und wo lernen wir Gott eigentlich besser kennen? Wodurch erneuern wir unseren Sinn? Wo sehen wir, was der Wille Gottes ist? Weil Jesus Christus Gottes Sohn ist und Jesus Gottes Willen getan hat, können wir an ihm erkennen, wie Gott ist. Und auch, an dem was Gott im Laufe der Geschichte zu uns Menschen gesagt und was er getan hat. All das finden wir in dem, was treffend Gottes Wort genannt wird: In der Bibel. Und wenn wir sein Wort ins Gebet nehmen und darüber Zwiesprache mit unserem Vater im Himmel halten, wird es auch für uns hier und heute anfangen lebendig zu werden, und wir werden dadurch Gott näher kennenlernen.

Wer eine Beziehung mit Gott leben will, der kommt nicht darum herum, die Bibel zu lesen und sich damit zu befassen, was Gott gesagt und getan hat. Es gibt auch keinen Ersatz dafür, in den Büchern und Schriften des Islam, des Hinduismus, Spiritismus und so fort, da redet sonst wer, aber nicht unser Gott, der alles geschaffen hat, und der der Vater Jesu Christi ist.

Es mag jemand einwenden: ‘Ich weiß doch schon von alleine, was das ist, was Gott will; was Gut ist, sagt mir schon mein Gewissen, die Bibel brauche ich dazu nicht.’ Doch woher weiß unser Gewissen, was gut und böse ist? Von Natur aus wissen wir das nicht. Unser Gewissen wird danach geschult, was wir in unserer Umgebung vorfinden: Was uns unsere Eltern und so weiter vorleben - und schwuppdwupp haben wir von ihnen sehr viele Wertmaßstäbe übernommen, die so ganz und gar nicht zu unserer Beziehung zu Gott paßt.

So sind wir alle mit dem sogenannten elften ‘Gebot’ aufgewachsen: ‘Du darfst dich nicht erwischen lassen!’ Vielleicht haben uns das unsere Eltern nicht so beigebracht, aber die Welt um uns scheint doch so zu funktionieren. Das ist natürlich völliger Blödsinn, denn wer kann vor

Gott etwas verbergen? Und wenn wir nach diesem Grundsatz leben, unser Gewissen nach diesem Scheingebot geformt ist, wird uns das sicher nicht so leben lassen, wie es Gott wohlgefällig und einer Beziehung mit ihm angemessen ist. Und wir kommen auch böse in Schwierigkeiten, wenn wir dann doch von jemand anders erwischt werden: Plötzlich ist unser Arbeitsplatz in Gefahr, weil es unserer Chefin zu viel wurde, was aus dem Betrieb abhanden gekommen ist und eine Abmahnung oder gar Kündigung wegen Diebstahls im Raume steht.

Oder wir werden bei der Prüfung erwischt, weil unser toller Spickzettel doch nicht so gut versteckt war, wie wir dachten - und statt eine etwas schlechtere Note zu bekommen, sind wir gleich ganz durch die Prüfung durchgefallen. Ganz zu schweigen davon, daß unsere schöne, scheinbar weiße Weste für alle mit dem fleckigen Makel des Betrugers besudelt ist, und wir noch dazu den Ruf abbekommen, zu dumm zum schummeln zu sein.

Unser Gewissen weiß nicht von Natur aus, nicht von Geburt an, was gut ist, und es ist in vielen Bereichen verbogen oder abgestumpft. Das ist es, was Paulus "der Welt gleichgestellt sein" nennt. Deswegen müssen wir "unseren Sinn erneuern", unser Sinnen und Trachten, Denken und Handeln neu ausrichten, unser Gewissen neu schulen und schärfen, damit wir in die richtige Richtung finden und gehen können.

Vor mehreren Jahren ging es bei mir darum, meine Ersparnisse anzulegen. Mir war eigentlich klar, daß es Gott sicher nicht wollte, daß ich das Geld in Aktien oder Fonds anlegen sollte, denn der Gewinn dort ist jemand anderen Verlust. In der näheren Bekanntschaft hatten wir nun einen Anlageberater. Und der schwärmte und pries die Vorzüge von Aktienfonds, und wieviel Gewinn man damit machen konnte, und daß das kein großes Risiko sei, und alle würden so investieren. So ließ

ich mich denn überzeugen, und ich habe das Geld so angelegt. Mich der Welt gleichgestellt. Und wie wir heute alle wissen: Kurz darauf brachen die Börsenkurse ein, statt Gewinn zu machen, wurden meine Ersparnisse weniger. Die Versprechungen und Hoffnungen der Welt hatten sich in Luft aufgelöst. Aber so ist das mit der Welt: Sie hält meistens nie, was sie verspricht, dafür bringt sie aber haufenweise Pferdefüße und Fallstricke mit, von denen ursprünglich nie die Rede war. Aber ich wollte die Hoffnung auf mehr Gewinn nicht opfern. Hätte ich mich damals konsequent am Willen Gottes orientiert, wäre das Geld nicht so zerronnen und in die Taschen von Börsenspekulanten geflossen. Vielleicht hätte Gott mir damals bedeutet, das Geld Bedürftigen zu geben oder es in den Bau seines Reiches zu stecken, statt es anzusparen - aber dadurch wäre es nicht verloren gewesen, sondern es wäre zwar vielleicht nicht mehr für mich daraus geworden, aber dafür Besseres in Gottes Hand. Auf alle Fälle hätte es Gott mehr gefallen und mir wäre es besser damit ergangen.

Es muß auch klar gesagt werden, daß wir mit der 'Vernunftreligion' des Humanismus nicht weiter kommen. Kant und sein kategorischer Imperativ scheinen schön und gut zu sein: "Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, daß sie ein allgemeines Gesetz werde." - Das hört sich doch so an, was Jesus auch gesagt hat: "Alles nun, was ihr wollt, daß euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch!" Aber wie wir in der andauernden Debatte um Schutz des ungeborenen Lebens, der Bio- und Genpolitik und in vielen anderen Bereichen sehen: Jeder spannt die Vernunft vor den eigenen Karren, und kann ganz vernünftig jedes Ziel rechtfertigen. Bis hin zur Tötung von ungeborenem Menschenleben. Denn die Vernunft kann eben nicht entscheiden, welche Dinge erstrebenswert sind oder nicht, welche

Dinge gut oder böse sind. Die Entscheidung darüber ist gefallen, ehe die Vernunft ans Werk geht. Und dann geht es plötzlich um Wirtschaftlichkeit und Sachzwänge statt um Nächstenliebe oder Menschenwürde. Denn der Humanismus und die von Gott losgelöste Vernunft, sie basieren auf der irrigen Annahme, daß der Mensch von Natur aus gut sei. Aber wir brauchen nur mit offenen Augen in die Welt zu sehen, um zu erkennen, daß dies ganz und gar nicht der Fall ist. Statt dessen treffen wir überall auf das eigentliche Wesen des Menschen: Egoismus und Selbstsucht, Menschenverachtung, Zucht- und Maßlosigkeit. Mit der Vernunft können wir versuchen, daß Beste daraus zu machen, aber das ist immer noch um Klassen davon entfernt, was Gott mit uns vorhat. Und schlimmstenfalls kommt dabei ein menschenverachtendes Regime wie im Dritten Reich oder während der Französischen Revolution heraus, oder ein kaltes, rationalisiertes Wirtschaftssystem, bei dem es nur noch um Gewinnmaximierung und nicht mehr um Menschen geht. Wenn wir uns von Gott führen und uns nach seinem Vorbild umgestalten lassen, dann werden und können wir auch nicht mehr auf die Hoffnungen setzen, die die Welt um uns herum hat. Und das kann dann wirklich ein Opfer bedeuten, das kann bedeuten, daß wir - um Gottes willen - auf bestimmte Dinge verzichten, auch wenn sie uns lieb und teuer sind.

So werden wir gerade die Heilsversprechen der Biowissenschaften genau prüfen und sie zum Teil ablehnen - auch wenn uns alle Welt drängt und sagt, daß hier der Stein der Weisen begraben liege. Auch wenn es möglich sein sollte Krebs, Erbkrankheiten, Alzheimer durch embryonale Stammzellen zu heilen, die durch Tötung ungeborener Menschen gewonnen werden - weil wir wissen, daß das nicht Gottes Willen entspricht, werden wir diese Möglichkeiten nicht in Anspruch

nehmen. Selbst wenn wir dafür unsere eigene Gesundheit opfern. Denn was nützt Gesundheit und ein langes Leben, wenn wir dabei Wichtigeres und Wertvolleres verlieren?

Deshalb schreibt Paulus nicht, "folgt eurer Vernunft!", sondern er ruft uns zu vernünftigem Gottesdienst auf. Nur, wenn die Vernunft am Willen Gottes ausgerichtet ist, wird sie ihre Funktion uns zum Wohle erfüllen. Und nur so kann unser ganzes Leben, unser ganzer Leib zu einem vernünftigen Gottesdienst werden, der Gott gefällt.

Es ist sicher oft so, daß wir meinen, die Wege der Welt seien viel leichter und vielversprechender als der Weg, den Gott uns zeigt, der uns so oft so schwer und mühselig scheint.

Aber Jesus Christus hat bereits alles getan. Wir müssen und sollen uns nicht abrackern - er schenkt uns ohne Vorbedingung ein neues Leben - das ist Gottes Barmherzigkeit. Und wie kleine Kinder lernen wir dieses neue Leben kennen. Und lernen wir Gott, unseren Vater im Himmel kennen. Klammern wir uns doch nicht mehr an das alte Leben. Und wenn wir mehr und mehr lernen, das Leben mit Gottes Augen zu sehen, verstehen wir auch immer mehr und mehr, daß wir von dem, was wir Gott um seinetwillen opfern - selbst am meisten profitieren, weil es Dinge sind, die uns letztlich nichts nützen, wir aber statt ihrer viel, viel Besseres erhalten und dazu Gemeinschaft mit Gott, unserem Schöpfer, haben.

Kommt atmet auf, ihr sollt leben. Gott hat uns seinen Sohn gegeben. Mit ihm kehrt neues Leben bei uns ein.

Amen.

Lied: Kommt, atmet auf, ihr sollt leben; EG 639,1-3